

Damen in der Fabrik



Fünf Frauen boten eine heiße Show: „La Baheux“ in der Werkshalle für Ferrolegierungen in Althofen

JANNACH

MUSIKWOCHEN

Eine bewegende Totenmesse in der Stiftskirche

Gelungener Auftakt mit Mozarts „Requiem“

MILLSTATT. Strahlend erklang das „Sanctus“, expressiv das „Requiem“, feierlich schwebte nach einer großen Steigerung das mächtige „Amen“ des „Lacrimosa“ durch den Raum der Stiftskirche von Millstatt. Zu diesen Klängen ließ auch Miloš Forman in seinem preisgekrönten Film „Amadeus“ den Komponisten sterben: alles bewegende Schlüsselstellen im „Requiem“ von Wolfgang Amadé.

Mit großer Eindringlichkeit hörte man Mozarts Totenmesse diesmal vom Singkreis Seltenheim Klagenfurt. Chorleiter Karl Altmann, der sich bei seinem Dirigat überwiegend auf seine Sängerinnen und Sänger konzentrierte, hat an Ausdruck, Dynamik und Spannungsbögen gefeilt, was sich besonders bei den beinahe immer sauberen Fugen manifestierte. Insgesamt erklangen der Chor und die auf dunklem Klanggrund und mit drängender Intensität spielende Academia Ars Musicae (Leitung: Brian Finlaysan) bis auf Kleinigkeiten mit großer Klangschönheit, Homogenität, Lebendigkeit, vielen dynamischen Schattierungen, in eher zügigen Tempi und großer Spannung. Und so blieb die erschütternde Wirkung ungebrochen.

Recht ausgewogen war das Solistenquartett, bei dem Jaroslava Pepper mit ihrem runden, weichen Alt, Gabriel Lipuš mit feinsinnigem Tenor und Igor Morosoff mit mächtigem Bass hervorstachen, während Linda Kanzanis heller Sopran recht scharf in der Höhe erklang. Für den starken Applaus wiederholte man nochmals das rhythmisch präzise musizierte und effektvolle „Confutatis“.

Zu Beginn des Konzerts konnte man sich übrigens an der innig gesungenen Motette „Ave verum corpus“ erfreuen.

HC

Kreativitätspotenziale in der Herzmitte

Notizen zu den 9. Carinthischen Dialogen auf Schloss Bach in St. Urban.

ST. URBAN. Schloss Bach erwies sich auch heuer wieder als Haus, in dem sich Voraus- und Nachdenken in dichter Form versammeln und dialogisch verknüpfen konnte. Gastgeber Johanna und Chlodwig Franz hatten Experten zum Referieren und Diskutieren geladen, um den Stellenwert von Visionen zu prüfen. So wurde ein weites Denkfeld entfaltet, dessen Grenzmarkierungen Begriffe wie Fiktion, Traum, Hoffnung oder Utopie bildeten. Im Kern ging es um Vorstellungen von einer besseren Welt, vom „Noch-nicht“ und seinen Möglichkeiten.

Der Historiker Stefan Karner skizzierte, wie das Vorgaukeln

einfacher Lösungen eine Gesellschaft in die Hölle treibt. Demokratie, anfällig für derlei Missbrauch von Visionen, muss deshalb ständig neu erarbeitet werden. Den Blick auf virtuelle Welten, mit denen sich vor allem junge Menschen befassen, lenkte die Psychologin Svenja Taubner. Ihre Demonstration von Dystopien, also negativen Utopien, zeigte deren Gefahren sowie Faszination. Die besondere Bedeutung der Ästhetik unterstrich die Gynäkologin und Psychotherapeutin Martina Leibovici-Mühlberger. Ihr ist Kreativität „wegweisende Zukunftscompetenz“.

Ihr Wunsch: Förderung aller Kreati-

viätspotenziale, vorrangig bei Kindern, durch intensive Befassung mit den Künsten.

Ein Zeitalter der „Kosmopoesis“ schwebt dem Suchtexperten, Psychiater und Neurologen Michael Musalek vor. Für ihn sind Utopien „unverzichtbare Existenzgrundlagen“, die den Menschen als „Möglichkeitswesen“ überhaupt erst entwerfen. Sein Appell gilt dem gemeinsamen Bau einer liebevolleren Welt. Ästhetisch stimmte der Theologe und Psychotherapeut Arnold Metnitzer die „Spiritualität als Grundmelodie des Lebens“ an. Seine Mystik sucht die Herzmitte und wartet auf Antworten. **WR**